

Interreligiöse Religionskritik

von Mariano Delgado

Im »Schicksalsjahr« 1968 erschienen zwei besondere Publikationen in Sachen Atheismus: Der Tübinger Philosoph Ernst Bloch publizierte sein Alterswerk *Atheismus im Christentum*, ein Werk, über das Jürgen Moltmann begeistert in *Der Spiegel* (»Und die Bibel ist doch links«, 40/1968) schrieb: »Aus den biblischen Quellen selbst sprudelt der Gegenstrom«. Das andere Werk ist *Atheistisch an Gott glauben* der Theologin und Mystikerin Dorothee Sölle. Beide Bücher stehen für den Geist der Zeit: für eine Relektüre der Bibel als Quelle der Religions- und Idolatriekritik und für ein Plädoyer einer messianisch-prophetischen Religion der Mühseligen und Beladenen, die zum Einsatz für Gerechtigkeit und Recht hier und jetzt im Widerspruch zur vorhandenen Wirklichkeit aufruft – statt den Status quo zu rechtfertigen oder die Hoffnung auf ein jenseitiges Paradies zu verbreiten.

Unterdessen sind wir in einer sonst religions- und spiritualitätsfreudigen Zeit mit einem »neuen Atheismus« konfrontiert. Diesem geht es weniger um die messianisch-prophetische Religionskritik der Bibel, sondern eher wie im 19. Jahrhundert um die »wissenschaftliche« Überwindung der Religion und um eine grundsätzliche Infragestellung der religiösen Natur des Menschen, nunmehr im Namen der naturwissenschaftlichen Entwicklungen aus der Genetik, der Evolutionsbiologie und den Kognitionswissenschaften. Der neuen Religionskritik geht es aber auch um die Anklage der Demokratie- und Friedensfähigkeit institutioneller Religionen aufgrund der Gewalt und Intoleranz ihrer Heiligen Schriften und deren Verwalter.

Aber auch die »theologische Religionskritik«, welche wie die zuvor erwähnte so alt wie die Religion selbst ist und eine Binnenreinigung derselben anvisiert, ist wieder intensiv gefragt. Davon zeugen u. a. der Sammelband *Biblische Religionskritik. Kritik in, an und mit biblischen Texten* (hg. von Joachim Kügler / Ulrike Bechmann, Berlin u. a. 2009/2012), der Eröffnungsvortrag von Wolfgang Huber am 11. September 2011 beim XIV. Europäischen Kongress für Theologie in Zürich »Keine anderen Götter«. Über die Notwendigkeit theologischer Religionskritik (<http://www.uzh.ch/news/articles/2011/die-achtung-des-fremden-ist-zentral/Huber.pdf>; Stand: 26.11.2014) und drei Publikationen dieses Jahres: *Gottesglaube und Religionskritik* (Ulrich H. J. Körtner, Leipzig 2014), *Theologische Religionskritik. Provokationen für Kirche und Gesellschaft* (hg. von Marco Hofheinz / Raphaela J. Meyer zu Hörste-Bührer, Neukirchen-Vluyn 2014) und ein Spezialheft der *Herder Korrespondenz*.

Dass die großen deutschsprachigen theologischen und philosophischen Lexika (*TRE*, *GGG*⁴, *LThK*³, *HWPh*) dem Stichwort »Religionskritik« die gebührende Aufmerksamkeit widmen und dabei zwischen der äußeren und der inneren Religionskritik unterscheiden, ist verständlich, weniger aber, dass im *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* ein solches Stichwort nicht eigens vorkommt und Religionskritik allein als Atheismus verstanden wird.

Die einschlägigen Beiträge dieses Heftes setzen sich mit den vielfältigen Dimensionen der heutigen Religionskritik auseinander: mit der äußeren Kritik des neuen Atheismus wie mit der von den Religionen selbst betriebenen (theologischen) Religionskritik und nicht zuletzt auch mit der Frage nach der Rolle der Religionskritik in der Religionswissenschaft. Besonders wichtig schiene mir, dass wir uns künftig mit der interreligiösen Religionskritik und damit zusammenhängend auch mit der Rolle der Religionskritik im »interreligiösen Dialog« intensiver beschäftigen. Hierzu möchte ich einige Thesen zur Diskussion stellen:

- 1 Die interreligiöse Religionskritik ist keine Einbahnstraße, etwa als Kritik des missionierenden Christentums an anderen Religionen, sondern zunächst ein Aufmerksam-Werden für die Fremdwahrnehmung, d. h. für die Art und Weise wie wir von den anderen gesehen werden.
- 2 Interreligiöse Religionskritik erfordert ein Bemühen um Verständnis der »Religionslogik« der anderen Religionen, d. h. die Fähigkeit zur Wahrnehmung dessen, »was in diesen Religionen wahr und heilig ist« (*Nostra aetate* 2).
- 3 Interreligiöse Religionskritik setzt das Ernstnehmen der in der eigenen Kultur und Tradition entstandenen Religionskritik voraus, d. h. nur eine Religion, die sich der von ihr hervorgerufenen theologischen wie säkularen Religionskritik gestellt hat, kann sich sinnvoll an der interreligiösen Religionskritik beteiligen und die eigene Erfahrung darin einbringen.
- 4 Interreligiöse Religionskritik, die sich mit konkreten, für das menschliche Zusammenleben wichtigen Themen (etwa mit Gewalt, Toleranz und Religionsfreiheit) beschäftigt, setzt die Fähigkeit der einzelnen Religionen zur Entlarvung und Überwindung der eigenen diesbezüglichen »Pathologien« und zum Lernen aus den Erfahrungen der anderen voraus (vgl. dazu meinen Beitrag Ohne Schwert und Feuer. Über Gewalt und ihre Eindämmung in der Geschichte des Christentums, in: *NZZ* vom 29.11.2014, S. 62).
- 5 Interreligiöse Religionskritik erfordert eine theologische Gratwanderung: Es geht um eine »Selbstbescheidung«, die nicht zu einem religionswissenschaftlichen »Komparativismus« oder einem »Relativismus« nach Art der bekannten »buddhistischen« Parabel von den blinden Männern und dem Elefanten führt. Es geht vielmehr darum, dass wir auf die Richtigkeit der von unserem Glauben gebotenen »Perspektive« setzen, aber im Bewusstsein dessen, dass es hier in dieser Welt trotz des Glaubenslichtes immer »Nacht« ist, und Gott selbst, der sich durch Schöpfung und Menschwerdung (vgl. *Gaudium et spes* 22) mit jedem Menschen vereinigt hat, dafür sorgt, dass alle Kreaturen von dem Wasser des Lebens, aus dem nie versiegenden Strom seiner Gnade trinken, »auch im Dunkeln, da es ja Nacht ist« – wie Johannes vom Kreuz in seinem Gedicht »Auch wenn es Nacht ist« sagt, das in meiner eigenen Übersetzung abschließend folgt (erschienen in: *Die Quelle, auch wenn es Nacht ist. Die mystischen Gedichte des Johannes vom Kreuz – neu übersetzt*, in: *Christ in der Gegenwart* 47, Nr. 52, 1995, 430):

»Wie gut weiß ich die Quelle,
die entspringt und fortfließt,
auch wenn es Nacht ist.

Die Ewigkeitenquelle hier verborgen –
sie quillt hervor, das weiß ich sicher,
auch wenn es Nacht ist.

In solcher dunklen Nacht in diesem Leben,
weiß ich im Glauben wohl die kühle Quelle,
auch wenn es Nacht ist.

Den Ursprung weiß ich nicht, denn sie hat keinen.
Doch weiß ich: allem Ursprung gibt sie Herkunft,
auch wenn es Nacht ist.

Ich weiß, kein Ding kann solche Schönheit haben,
ich weiß, dass Erd' und Himmel aus ihr trinken,
auch wenn es Nacht ist.

Ich weiß, kein Grund ist, der in ihr sich findet,
und keine Furt, dass keiner sie durchschreitet,
auch wenn es Nacht ist.

Ich weiß, ihr Glanz wird nie verfinstert werden,
und alles Licht, von ihr ist es gekommen,
auch wenn es Nacht ist.

Ich weiß, gewaltig strömen ihre Fluten,
dass sie bewässern Hölle, Himmel, Völker,
auch wenn es Nacht ist.

Geboren wird ein Strom aus dieser Quelle:
Ich weiß, er ist voll Kraft, ja, ist allmächtig,
auch wenn es Nacht ist.

Der Strom, den diese zwei hervorgehn lassen:
Ich weiß, dass beider keiner ihm vorangeht,
auch wenn es Nacht ist.

Die drei, ich weiß, in einem Lebenswasser
wohnen, es stammt der eine aus dem andern,
auch wenn es Nacht ist.

Die Ewigkeitenquelle hier verborgen
in diesem Lebensbrot gibt sie uns Leben,
auch wenn es Nacht ist.

Hierher ruft man herbei die Kreaturen,
sie trinken von dem Wasser, auch im Dunkeln.
Da es ja Nacht ist.

Dieselbe Lebensquelle, meine Sehnsucht,
erblicke ich in diesem Brot des Lebens,
auch wenn es Nacht ist.«